

## „... weil es nicht dem lokalen Stil entspricht“

Im Jahr 1967 reichte der Bozner Möbelhändler und Kunstsammler Gianni Tabarelli das Projekt für sein Wohnhaus bei der Gemeinde Eppan ein. Das Entwurfskonzept stammte von keinem Geringeren als Carlo Scarpa und seinem jungen Assistenten Sergio Los. Die Pläne wurden von Sergio Los ausgearbeitet und unterzeichnet. Die Baukommission der Gemeinde lehnte das Projekt ab, „weil es nicht dem lokalen Stil entspricht“.

Diese Episode steht stellvertretend für viele andere: Engagierte Projekte, die auf den *Genius loci* eingehen und daraus eine starke, kohärente Entwurfsidee entwickeln, stoßen bei den lokalen Baubehörden und in der Bevölkerung häufig auf scharfe Kritik und Ablehnung. „Wein- und Apfelkulturen haben die Morphologie des Grundstücks, auf dem die *Casa Tabarelli* steht, geformt. Sie folgen dem Verlauf der Höhenlinien und erzeugen farblich-räumliche Schwingungen in der Landschaft. Durch das Laubwerk und die unterschiedliche Vegetation entsteht ein Wechselspiel in der Tiefe des Blickfelds. Diese Charakteristik der Landschaft wird vom Entwurf aufgegriffen ... Der Hang und seine Vegetation sind die wichtigste Quelle der Inspiration.“<sup>1</sup>

Parallel gesetzte Mauern durchziehen das Grundstück und werden in seinem Zentrum zu jenen Wandscheiben, auf denen das Dach des Hauses ruht. Dieses hebt und senkt sich, leitet Licht ins Gebäude und korrespondiert mit den darunter liegenden Räumen. Wie die leichte Kräuselung einer Wasseroberfläche im Abendwind, so sanft fügt sich das Haus ins Gelände. ... Und trotzdem: Die Baugenehmigung für die *Casa Tabarelli* konnte erst durch einen Trick erwirkt werden. Das Haus wurde mit einem gewöhnlichen Satteldach eingereicht und später musste Gianni Tabarelli für die veränderte Ausführung eine saftige Strafe an die Gemeinde entrichten.

Heute – 40 Jahre nach seiner Errichtung – gilt das Haus mitsamt seiner Ausstattung als Gesamtkunstwerk und soll in Zukunft als „Studienzentrum“ der Freien Universität Bozen genutzt werden. Die späte Anerkennung, die der *Casa Tabarelli* zuteil wird, ist wohl eher dem klingenden Namen Carlo Scarpas zu verdanken, als einem wirklichen Umdenken in Bezug auf regionales Bauen. Im Gegenteil: Die Debatte wird heute schärfer denn je geführt und polarisiert die Gemüter.

Das anonyme regionale Bauen, die von Tal zu Tal unterschiedliche Bautradition, hat sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt und prägt das Bild einer gewohnten Umgebung. Wenn möglich, wurde die Typologie der Gebäude jedoch immer schon verändert und verbessert. Adolf Loos erklärt diese Evolution in seinen „Regeln für den, der in den Bergen baut“ (1913) mit einem einfachen Vergleich: „Achte auf die Formen in denen der Bauer baut. Denn

sie sind der urväterweisheit geronnene substanz. Aber suche den grund der form auf. Haben die fortschritte der technik es möglich gemacht, die form zu verbessern, so ist diese verbesserung zu verwenden. Der dreschflgel wird von der dreschmaschine abgelöst.“ Regionales Bauen als Produkt aus Landschaft, Gesellschaft und Baukultur steht mit überregionalen Veränderungen und Entwicklungen in einer dialektischen Beziehung. Es zeigt gewisse Konstanten, doch auch Offenheit gegenüber der Erneuerung. Von dieser alten, regionalen Baukultur ist heute leider nicht mehr all zu viel übrig: Sie wurde von einer Welle des Umbruchs von ungeahnten Ausmaßen hinweggefegt oder fristet zwischen Neubauten ein Schattendasein.

Gerade aus diesem Umstand schlägt der heute kursierende Regionalismus sein Kapital: Er möchte um jeden Preis regional sein, sein Auftreten ist ostentativ Heimat verbunden und intolerant gegenüber modernen Formen. Dabei nimmt er keine Rücksicht auf regionale Eigenheit und Unterschiede zwischen den Talschaften, sondern überstülpt alles mit einem Tiroler-Bauernhaus-Phantasie-Stil, dem jedoch auch Elemente einer Wild-West-Romantik oder einer Zucker-Schloss-Architektur nicht fremd sind. „Regionalismus ist der Sündenfall aus dem Paradies der Regionalität,“ schlussfolgert der Wiener Architekturtheoretiker Friedrich Achleitner.

Regionalismus, so scheint es, soll wieder gut machen, was voreilig zum Teufel geschickt wurde. Er soll Verlorenes wieder hervorzaubern, aber schöner und besser, als es tatsächlich gewesen ist. Wer es sich mit den Verfechtern des Regionalismus anlegt, bekommt harsche Kritik zu hören, – heute wie vor 40 Jahren. „Weil es nicht dem lokalen Stil entspricht“ gilt immer noch als schlagendes Argument, um Ungewohntes und Ungewöhnliches zu verbannen. Nur selten richtet sich die Empörung gegen gesichtslose Wohnbauten oder ausufernde Handwerks- und Gewerbebezonen: Völlig Qualitätsloses und Spekulatives entsteht noch immer ungestraft und in rauen Mengen.

Im Brennpunkt der Kritik stehen hingegen starke und auf den Ort bezogene Projekte, die das Klischee der Mittelmäßigkeit durchbrechen. Der Mailänder Architekt und Publizist Alessandro Rocca legt in seinem Beitrag zum Buch „modern alternatives – Höller & Klotzner architecture“<sup>2</sup> ausführlich dar, was er an der Architektur der beiden Meraner Architekten schätzt: „Die Arbeiten von Höller & Klotzner sind Ausdruck einer anspruchsvollen Südtiroler Architekturszene, die sich kaum oder gar nicht der ländlichen Tradition anpasst. Sie lässt sich zwar von ihrem Umfeld inspirieren, unterwirft sich diesem aber nicht und vermeidet dem Kontext angepasste, passive Lösungen.“ Gerade die Kritik an Bauten wie der Sparkasse in Obermais oder dem Gebäude des Tiroler Goldschmiedes in Schenna zeigen, wie wichtig die Arbeit von Höller & Klotzner für Südtirol ist. Sie ist zeitgenössische alpine Architektur, die sich vom Umfeld und der ländlichen Tradition

inspirieren lässt, doch immer einen Schritt weiter geht. Vielleicht wird man das in 40 Jahren mit Bewunderung anerkennen.

Susanne Waiz

<sup>1</sup> Gigliotti, Roberto: Casa Tabarelli 1968 – 2008, Bozen · Bolzano University Press, 2008  
Fast ein Jahr recherchierte der Bozner Architekt Roberto Gigliotti die Entstehungsgeschichte der Casa Tabarelli in Eppan, - von den ersten Skizzen bis zur baulichen Umsetzung. Das Buch beinhaltet auch Gespräche mit Laura Tabarelli und Sergio Los.

Erhältlich in der Bibliothek der Freien Universität Bozen, Verkaufspreis 24 €

<sup>2</sup> Figli di Massimo Paladin (Hrsg.): modern alternatives – Höller & Klotzner architecture, Springer Wien New York, 2008

Das von Alessandro Rocca redigierte Buch über das Werk der Meraner Architekten Thomas Höller und Georg Klotzner ist in der Reihe „generazione di mezzo“ erschienen und enthält einen Beitrag von Roman Hollenstein.

Erhältlich im Buchhandel, Verkaufspreis xx €